

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

Schlippenbach-Kowald-Quartett

Event Date: 1974-12-14
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Kreuz, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
Tagblatt	1974-12-13	7	Können, Humor und Vielfalt.
Tagblatt	1974-12-17	7	Schlippenbach-Kowald-Quartett
LNN	1974-12-18	23	Free-Jazz made in Germany

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.

uppe ihr Schweiß-
Lehrmahl in den
neen der Gruppe
nem Schweizer
immer wurden
vel einzelne Gigs
schland, spielten
r seit 1972 aus-
Die Agentur
es nun endlich
h ihrer Europa-
ngen.

sich die Musiker
, wo das Auditori-
als 20 000 Köpfe
die Gruppe alle
1, viel zu grossen
kpanzer» los und
if die Volkshaus-
vier Light-Show-
t-Lampen. Steve
it seiner bekann-
gar ohne Mikro-
glänzende Gitar-
ch. Auch Clem
Gitarre hielt mit,
vom Stapel. Da-
ktion mit unge-
ndem Sound, die
ngend gespielten
Weltbesten gehö-
ldley. Es bewies
iss «Huble Pie»
u geben vermag
eine echte Stim-

schiedenen soll improvisierten Titel schlen
das mit 55 Minuten Dauer an sich schon
kurze Konzert allerdings den Besuchern
noch kürzer, so dass am Ende frenetischer,
anhaltender Applaus und somit der Ruf

Jazzscene Willisau

Schluppenbach-Kowald-Quartett

Dieses Konzert wurde live mitgeschnit-
ten und wird voraussichtlich als zweite
Langspielplatte mit dem Vermerk «Live at
Willisau» in absehbarer Zeit auf den
Markt gelangen.

Die Popularität des Schluppenbach-Ko-
wald-Quartetts wird ersichtlich durch die
Tatsache, dass der Veranstalter Knox
Troxler diese Formation nun bereits zum
zweitenmal in diesem Jahr nach Willisau
verpflichtete. Man erinnert sich bestimmt
noch an das Konzert im Januar, das in
jeder Beziehung zu einer eindrucklichen
Demonstration des freien Jazz wurde.

Nun, eine qualitativ gleichwertige Wie-
derholung erlebten die Zuhörer am letzten
Samstag nicht. Es steckte nicht mehr die-
selbe Energie und Bewegungsintensität im
Spiel. Das Quartett wirkte zu Beginn einer
Improvisation, in der aufbauenden Phase
viel überzeugender als auf dem Höhe-
punkt. Evan Parker hatte in jenen Teilen
sehr gute Momente. Man hörte Stellen, in
denen er, sei es mit Tenor- oder Sopransax
erstaunlich melodios und traditionsverbun-
den agierte. Selbst in den spitzen Artikulo-

Aber bitte, bei den «Rolling Stones» oder
bei «Status Quo» war dies auch nicht an-
ders. Je grösser der Erfolg, je kleiner die
Spieldauer, «that's the way it goes...», so
geht es eben.

rungen seines typischen Hot-Spiels gelangte
der Engländer zu einer farbenreichen
rhythmischen Tongebung.

A. v. Schluppenbach schuf auf dem Flü-
gel einige stimmungstrüchtige, nuancen-
reiche Bilder. Anfänglich unbegleitet, un-
terlegte er mit Vorliebe linkerhand einen
Ostinato, während seine Rechte meisterhaft
über höhere und höchste Lagen glitt und
dem Instrument quirlige, perlende Töne
entlockte, oder clusterhafte Figuren, die
wie Tontrauben den Raum füllten.

Die bereits erwähnte Qualitätseinbuss
im Vergleich zum ersten Konzert muss
Paul Lovens auf seine Kappe nehmen. Er
bediente sich wiederum eines ausserordent-
lich grossen Perkussionsapparates, um-
rahmte das Geschehen effektiv und ge-
konnt mit allen möglichen Geräuschfär-
bungen. Fast glänzlich vermisste man aber
seine energiegeladenen, dynamischen Ex-
ploits, mit denen er die musikalische Atmo-
sphäre auf jenen prickelnden, atemberau-
benden Punkt brachte, der nahe beim Ex-
zess lag.

Peter Kowald entband den Bass wieder-

hafte, Melodios an und vermische-
tion mit neuzeitlichen Erkenntnis-
existieren selbst in Deutschland,
Hochburg der sogenannten Neut-
noch eine kleinere Gruppe von
wirklich hochstehenden Musike
kompromisslos ihren eigenen Weg
kommt man nicht umhin, dem W
Konzert, in dem vier wichtige u
rende Wegbereiter des neuen Jazz
ten, die grösst wichtigste Bedeutun
sprechen. Lassen wir der Hoffnu
druck, dass diese Musik auf der Ja
Willisau ihre Berechtigung beibeha
wahren kann.

Otha

Voranzeigen

DJM) Am kommenden Freitag,
zember, 20 Uhr, findet in der
Kantonsschule am Alpenquai das
nello jährliche Weihnachtskonzert
zerner Amateurgruppe «Spring
statt. Türöffnung ist um 19.30
«Spring of Life» wollen die leicht
Premiere des neuen Programmes
November im Capitol-Theater v
machen. Da neue Programm ist jet
übt und wird in zwei Hälften dar
Eine Hälfte besteht aus einzelnen
die andere ist eine kompakte
ohne Unterbruch. Wir werden an
Stelle auf dieses Konzert zu sprech
men.

TB 1974.12.17 (1)



LNN 197412 18(23)

Kultur / TV 23



Schlippenbach-Kowald-Quartett — live in Willisau

Free Jazz — made in Germany

mbz. Mit dem Quartett des deutschen Pianisten Alexander von Schlippenbach spielte am Samstag in Willisau eines der typischsten und profiliertesten Free-Jazz-Ensembles Europas; ein Vertreter des deutschen Zweiges dieser Stilrichtung mit einer Musik, die durch ihre konsequente Konzeption besteht, andererseits aber Gefahr läuft, durch das konsequente Einhalten dieser Konzeption etwas von ihrer «Freiheit» zu verlieren.

schlechthin ist, das in voller Harmonie zur Persönlichkeit der Musiker einerseits und zur Musik andererseits steht, so fehlt diese Atmosphäre im europäischen, vor allem aber in dem nach Deutschland orientierten Free Jazz spürbar. Die Musiker gehen vielfach zu theoretisch und zu akademisch an ihre Arbeit. Und beim deutschen Jazz kommt die deutsche Gründlichkeit hinzu, die sich in einer etwas schwerfälligen Primitivität äussert. Solche Anklänge, die den Free Jazz zuweilen in bedrohliche Nähe des Unfree Jazz bringen, scheinen auch beim Schlippenbach-Kowald-Quartett von Zeit zu Zeit durchzudringen.

Was immer der Grund gewesen ist — vorweihnachtlicher Spurwille oder Scheu vor Free Jazz made in Germany — auf grosses Interesse stiess das Schlippenbach-Gastspiel in Willisau nicht. Viele Tische blieben leer und auch der Applaus kam von seiten des ziemlich jungen Publikums nur zaghaft und ohne Enthusiasmus, was in krassm Gegensatz zu den letzten Willisauer Konzerten steht. Immerhin, der Auftritt wird anderweitig für die Luzerner Hinterländer Metropole Reklame machen: Das Konzert wurde mitgeschnitten und soll als zweite «live in Willisau»-LP erscheinen.

Doch free

Indessen sorgen Schlippenbach und der Saxophonist Evan Parker dafür, dass diese typisch germanischen Tendenzen nicht die Uebermacht bekommen. Schlippenbach überzeugt mit seinem souveränen Klavierstil, der stark vom amerikanischen Pianisten Cecil Taylor beeinflusst ist (auf den seinerseits wieder die Europäer Bartok grossen Einfluss ausübte). Und Parker bringt mit seinem vollen, kräftigen Saxophon (Tenor- und Sopran-Saxophon) einen merklich kontrastierenden Akzent in die Musik: Parker mit seiner von Coltrane beeinflussten Esoterik ist denn auch der einzige des Quartetts, der nicht zur deutschen Free-Jazz-Schule zu rechnen ist.

Gesellschaftsbezogen

Der 36jährige Alexander von Schlippenbach, der sich u. a. mit seinem «Globe Unity Orchestra» einen Namen machte, gehört zu den eigenständigsten und profiliertesten Vertretern des europäischen Free Jazz. Er steht jener deutschen Free-Jazz-Garde nahe, die u. a. Peter Brötzmann, Irene Schweizer und Gunter Hampel umfasst. Es handelt sich, ähnlich wie beim amerikanischen Free Jazz, um eine gesellschaftlich und politisch bedingte Musik, die mit der Infragestellung konventioneller Musik- und Konzert-Traditionen gleichzeitig auch ein gesellschaftliches System in Frage stellt. Aus diesem Kontext heraus muss die Musik Schlippenbachs und seiner Kollegen, wie überhaupt der Free Jazz, verstanden werden.

Typisch deutsche Free Jazzer sind dagegen der Bassist Peter Kowald und der Schlagzeuger Paul Lovens, die ihr Instrumentarium manchmal mit beinahe erschreckend humorloser Ernsthaftigkeit ausquetschen. Doch andererseits sind sie doch auch zu sehr lockeren Kollektiv-Improvisationen fähig, die ihnen einen Platz im europäischen Free Jazz sichern. Erstaunlich bleibt vor allem, mit welcher Brillanz sie die ungewöhnlichsten Töne produzieren und sie in eine übergeordnete Harmonie einflügen. Ebenso positiv fällt auch die Homogenität dieser Gruppe auf, die als festgefühtes Kollektiv auftritt und zumindest auf interner Ebene keine Schwächen zeigt.

Theoretisch orientiert

Augenscheinlichster — und hörbarster — Unterschied zu den amerikanischen Free Jazzern ist ein atmosphärischer. Wenn bei vielen amerikanischen Gruppen (ich denke z. B. an das Art Ensemble of Chicago) die Musik ein Lebensgefühl

Mit der Gruppe von Gunter Hampel gastiert am nächsten Willisauer Jazz-Konzert am 10. Januar 1975 eine andere bedeutende Vertreterin des deutschen Free Jazz. Schlippenbach selbst spielte in den Jahren 1963/64 als Pianist bei Hampel.

1969, ein Zug mit mehrstündiger Verspätung, ein kriegs- In der Mitte des Bildes der ungewöhnliche Michael Photos Peter Stöckli

en Tage der Menschheit

Zielscheitern der Macht veranlasst und geschürt, seinem Ziele zurollte. Die Grundsituation des Zuschauers ist elementar und ein Schock für jeden, vor dessen wachen Sinnen die Katastrophe sich nachvollzieht. Kraus spricht selber von Operettenfiguren, die hier die Tragödie der Menschheit spielten. Aber was sie spielten, geschah nicht in einer Operette, sondern in Realität. «Die unwahrscheinlichsten Taten, die hier gemeldet werden, sind wirklich geschehen... die grellsten Erfindungen sind Zitate». In Wien nehmen's die Offiziere lässig, während an der Front gestorben wird. Intellektuelle gründen den «stillen Tiefen» der Volkseele nach, Dichter verdichten den menschenmordenden Patriotismus zu einer generellen Hysterie, Regenten und Beamte verbergen ihre Arroganz und die grausamen Kampf- und Durchhaltebefehle in Wolken von Blasiert- und Dummheit.

Jacques Offenbachs «Die Banditen» am Zürcher Opernhaus

Räuber mehr fürs Auge als fürs Ohr

Neues aus Jazz & Pop Neues aus Jazz & Pop

Michel Portal Unit in Willisau

Können, Humor und Vielfältigkeit



Pierre Favre mit seiner grossen Percussionsmaschine — ein Solist der hervorragenden Michel Portal Unit. Foto BS

on. Es gibt sie noch, die Humoristen im Jazz. Dies durften die Jazzbegeisterten am Samstagabend im Hotel Kreuz, Willisau, feststellen. Die Gruppe des 38jährigen französischen Klarinettenisten, Saxophonisten, Harmonikaspielers usw., Michel Portal, verstand es einzigartig, ihre hochstehenden Improvisationen mit humorvollen Einlagen zu garnieren.

Der erste Teil dieses Konzertes gehörte zum Besten und Eindrücklichsten, was in Willisau je zu hören war. Massgeblich verantwortlich dafür ist die geglückte Zusammensetzung der Formation. Hier trafen sich fünf Musiker, denen es gelang, ihre musikalischen Auffassungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Das zeigte sich deutlich in der Art, wie aus einer fast zusammenhanglosen Improvisation ein kompaktes, übereinstimmendes Zusammenspiel entstand. Oder wie einfachste Themen im Aufbau verwandelt und mit Verwendung verschiedenster Instrumente auf mitreissende Weise auskostet wurden.

Auf das Zusammenspiel von Bass und Cello war man schon beim Durchlesen der Besetzung gespannt. Der Bassist Beb Guerin übernahm die etwas undankbare Rolle, eine grundlegende Basis zu schaffen. An der Art, wie er das löste, konnte man leicht erahnen, was er geboten hätte, wäre er einmal aus der Versenkung herausgekommen. Der Aktionsradius von Léon Francioli, Cello, wurde durch die Zurückhaltung des Basses praktisch uneingeschränkt. Er bedankte sich im ersten Teil dafür mit einem fabelhaften «gitarri-

stischen» Cellosolo. Die umwerfenden Kapriolen in der Begleitung und einige «tonale Saltomortali» strapazierten die Lachmuskeln der Anwesenden arg. Francioli wurde zum Harlekin.

Michel Portal, mit harten internationalen Preisen ausgestatteter Klassiker, war die grosse Persönlichkeit und zentrale Figur auf der Bühne. Seine Ansätze und die kurzen, ganz spitz und scharf phrasierten Läufe auf Saxen und der Klarinette, zeugten von seinem, weit über dem Durchschnitt stehenden technischen Niveau. Ansonsten schwebte der Franzose in Ausgelassenheit und verblüffte mit dem unorthodoxen Einsatz einer Unzahl von verschiedenen Instrumenten. So löste ein im dichten rockigen Rhythmus eingebettetes, tonal extrem verzogenes Solo mit der Harmonika bei den Zuhörern einhellige Begeisterung aus. Oder mit dem gleichen Instrument ein mit mehrfachen rhythmischen Steigerungen durchgestandener Tango!

Bernhard Vitet stellte sich solistisch nur ganz selten in den Vordergrund, verzeichnete aber auf der Trompete bestechende Duopassagen zusammen mit Portals Klarinette. Die Violine degradierte er mehrheitlich zum effektheischenden Instrument, in seltenen Momenten fand er zusammen mit Bass und Cello zu einer einheitlichen Sektion.

Pierre Favres neuer Auftritt in Willisau war gleichzeitig einer seiner besten. Auf dem mit zusätzlichen Gongen, Glöckchen und verschiedenen Perkussionsinstrumenten bestückten Schlagwerk bewies er

eindeutig, dass ein Niveau in Technik und Einfühlungsvermögen auch heute noch nur von ganz wenigen Europäern erreicht wird. Zusätzlich widerlegte er mit auffallend schwing- und effektvollem Spiel die ihm von einigen Kritikern oft nachgesagte Kälte, wie sie bei reinen Technikern oft zutage tritt. Favres Darbietung war beste Werbung für seine neuerschienene Solo-LP, die bereits beim Kassenerwerb guten Absatz fand.

Wenn auch der zweite Teil nicht mehr

«Wishbone Ash» und «Stackridge» in Zofingen

Erlebnis für Musiker und Publikum

2000 sahen die britischen Gruppen «Wishbone Ash» und «Stackridge» in der Mehrzweckhalle von Zofingen

Zwei Jahre nach dem ersten Schweizer Auftritt von «Wishbone Ash» in Zürich, wo die damals gerade zur Topgruppe avancierte Band im vollbesetzten Volkshaus spielte, fand am vergangenen Wochenende in Lausanne (Organisation King Larry) und in Zofingen (Speed Productions) ein Wiedersehen vor erwarteterweise vielen Fans statt. Einmal ist Zofingen für Konzerte zentral gelegen, dann waren die autofreien Sonntage gezählt und dazu mussten sich «Wishbone Ash»-Verehrer recht lange für den zweiten Besuch gedulden. Diese drei Faktoren führten zu vollbesetzter Halle und guter Stimmung. Man erinnert sich noch an die Enttäuschung, als diesen Sommer in letzter Minute zwei geplante «Wishbone»-Acts ausgefallen waren. Diesmal klappte die Organisation vorzüglich.

Das Vorprogramm eröffnete der Luzerner Folksänger «Buffy», er ist auch Mitglied der Gruppe «Spring of Life», mit einer kurzen Darbietung. Er spielte Songs weniger bekannter Folk-Interpreten und erheischte vor allem durch seine Blues-Eigenkomposition am Schluss seinen ersten grossen, wirklich verdienten Applaus von den 2000. Allerdings sollte er von Neil Youngs «Heart of Gold» abkommen, für das seine Stimme nicht zu genügen vermag.

Weiter ging es mit dem «Tellenland»-Debüt der britischen Band «Stackridge». «Stackridge» haben sich im Laufe der vergangenen drei Jahre durch zahlreiche Auftritte in Grossbritannien und Irland, dies trotz Bürgerkrieg, sowie zwei LPs («Stackridge» - MCA MAPS 4998 / «Friendliness» - MCA MAPS 6263) zur erfolgreichsten West-Country-Gruppe emporgehievt. Obwohl sie nicht in London logiert, gilt die Band auch im Musikzentrum Europas als aussergewöhnlich. So treten «Stackridge» bald erstmals im berühmten «Rainbow» auf.

In Zofingen bestach die 6-Mann-Gruppe durch ihr vielseitiges Instrumentarium (Gitarre, Bass, Drums, Piano, Orgel, Flöte, Klarinette, Tenorsaxophon, Violine) genauso wie durch das Ueberraschungsmoment, verursacht durch plötzliche Gageinlagen, Kleidung und die abrupten Soundänderungen während der einzelnen

so bestechend ausfiel wie der erste, so darf man das Konzert der «Michel Portal Unit» trotzdem zu den ganz grossen Auftritten auf der Jazz-Bühne Willisau einreihen. Die französische Mentalität trug wohl das ihre dazu bei, dass die Humoresken nie gekünstelt oder aufgezwungen wirkten. Die Musik gewann dadurch sehr viel an Originalität und vermittelte den unmittelbaren Ausdruck der persönlichen Stimmung jedes einzelnen, was mit dem Begriff «Poésie» sehr schön ausgedrückt werden kann.

Lieder. Textlich lustig bis bissig und kritisch spielten «Stackridge» sich in die Herzen manches Anwesenden, dies obwohl Konzertbesucher wegen ganz anderer Musik nach Zofingen gekommen waren. Leider wurden die Texte vom durchschnittlich sehr jungen Publikum kaum verstanden und am Schluss dauerte so das Ganze für die meisten etwas zu lange. Der riesige Applaus blieb daher aus. Trotzdem war der «Stackridge»-Gig einer der überraschendsten und «aufgestelltsten» seit langer Zeit.

Ziemlich lustlos und aggressiv den Fotografen gegenüber zeigten sich danach «Wishbone Ash». Nach dem stimmungsmässig und organisatorisch katastrophalen

Lausanner Auftritt ging die Gruppe ziemlich uninteressiert am Werk. Die grosse Kulisse, Applaus und Stimmung änderten diesen Zustand aber rasch. Andy Powell und Ted Turner an den beiden Leadgitarristen — der Effekt von zwei Leadgitarristen machte «Wishbone» ja berühmt — steigerten sich von Song zu Song. Der Gesang von Bass-Mann Martin Turner genauso. Die beiden Gitarristen lieferten sich hervorragende Duette, spielten sich Melodien zu, improvisierten weiter und verschmolzen schliesslich fast. Zusammen mit dem dumpfen Bass und dem soliden Drumming von Steve Upton entstand so ein stampfender, zwar sehr lauter doch trotzdem ungemein melodischer Hard-Rock. Neben Standards wie «Jail Bait», «Blowin' free» und «Warrior» spielten «Ash» mit «Rock'n Roll Widow» aus dem vor sechs Monaten erschienenen vierten Album und einem Titel aus dem brandneuen Doppelalbum «Live Dates» (MCA MAPS 7169) nur zwei neuere Nummern. Die improvisiert rund 30minütige Nummer «Phoenix» aus dem ersten Album beschloss den Auftritt. Das Publikum, durch die wachsende Spontaneität und den daraus entstehenden Ehrgeiz der «Ash» erst richtig in Fahrt gekommen, spendete den verdienten grossen Beifall und bekam dafür eine 20minütige Zugabe, «Time was», zu hören. So wurde der zweite Schweizer Besuch von «Wishbone Ash» doch zu mehr als einem lustlosen Geplänkel, nämlich zu einem für Publikum und Band gemeinsamen Erlebnis. Michel Richter

Flashes

Am diesjährigen Ann Arbor Jazz- und Blues-Festival in Michigan beteiligten sich 160 Musiker. Die Musik war sehr verschiedenartig, von Darbietungen unbekannter schwarzer Strassenmusikanten bis zu modernstem Jazz von Ornette Colemans neuem Sextett, Leroy Jenkins «Revolutionary Ensemble» und Sun Ras «Intercalactic Disciple Orchestra». Mehrere Platten auf den Marken «Rainbow» und «Atlantic» werden wieder die Höhepunkte des Festivals verewigen. — Das 16. Monterey Jazz-Festival in Kalifornien war dagegen weniger erheblich. Wie im letzten Jahr lag der Akzent mehr auf gemässigten Stilen, was infolge Mangel an überraschenden oder mitreissenden Leistungen einen negativen Einfluss auf die Besucherzahl hatte. Als Höhepunkte wurden die Pianisten Billy Taylor und Roland Hanna, die neue Soulgruppe «The Pointer Sisters», der Rockveteran Bo Diddley und die Thad Jones/Mel Lewis Big Band bezeichnet.

Die Rückkehr von Bob Dylan als aktiver Musiker ist nun sicher. Zusammen mit der Gruppe «The Band» wird er sich in naher Zukunft auf eine ausgedehnte Amerikatournee begeben. Dies ist das erste Mal seit acht Jahren, dass Dylan auf Tournee geht. Zugleich halten sich die Gerüchte hurtlückig, dass Dylan zusammen mit seinen alten Freunden von «The Band» eine neue Schallplattenmarke starten will.



TBA97412087